

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Redakteur:
Hachenburg, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Erscheint an allen Werten.

206. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 6. September 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

„Losgelassen!“

Der Irrenrecht ist schon lange ein Sorgenkind der Öffentlichkeit. Aber wenn man früher vornehmlich von der Geisteskrankheit gegen die brutale Behandlung der Irren, namentlich in Privatirrenanstalten forderte, so ist man heute unisono den Schutz der Gesellschaft vor der Geisteskrankheit, insbesondere gegen diejenigen, deren Irrsinn sich in einem Gang zum Verbrechen äußert. In der Tat bedeutet unter Irrenrecht, heute ausübt, geradezu ein Irrenvorrecht, ein Privileg gegenüber den geistig Gesunden. Und ein gemeingefährliches Privileg, dessen unheilvolle Wirkung noch durch die allzu weitgehende Bereitwilligkeit der Strafgerichte und Gerichtspfleger, namentlich schwere Verbrecher als geisteskrank anzusehen, erheblich verstärkt wird.

Der Tag bringt neue Beweise für die Notwendigkeit einer gründlichen Umgestaltung unserer Irrenpflege im Sinne einer Unschädlichmachung der Irren für die Allgemeinheit. Eben jetzt hat sich wieder ein Fall ereignet, der die Mängel unserer Irrenpflege stark beleuchtet. Da hat die Kriminal-Anstalt einen langgeheulenen Irren erwirbt, der mehr als einen gemeingefährlichen Streich verübt und trotzdem immer wieder aus dem Irrenhause und der Gesellschaft losgelassen worden ist! Josef Gottschalk heißt er und Handlungsgehilfe ist er — hat eine ausgedehnte ärztliche Praxis ausüben lassen. Daß er dabei seine Patienten um etlichen Tausend erleichterte, wäre noch nicht so bedenklich; daß er einem Arzt anvertraut, der sich so sonderbar verhält, wie dieser Irre, der verdient es eigentlich nicht, der Gottschalk suchte nämlich in den Cafés der Stadt, dann suggerierte er den neugewonnenen Kranken a) einen Krampf und erbot sich, sie zu behandeln. Seine Behandlungsmethode aber war, daß er den „Kranken“ irgendeinen Apparat, der angeblich 100 Mark kostete, unter dem Vorwand, daß er den Apparat billiger beziehen könne, zu den Patienten dann einen größeren Betrag, so etwa 50 Mark, und wenn er sie hatte, war er plötzlich verschwunden. Das wäre, wie gesagt, noch nicht so schlimm, aber dieser Irre mag sich schließlich selbst einbilden, er sei Arzt, und so „behandelte“ er auch andere, die er nicht prellte. Denen aber verschrieb er ganz verschiedene, zum Teil starke Gifte, und wenn die auch manches konfuse Rezept nicht ausführten, so schickte er doch auch solche, die die gefährlichen Symptome zusammenstellten. Nur einem glücklichen Patienten zu danken, daß keiner der „Patienten“ des Doktors — meist ganz gesunde Leute — seine Giftgaben genoss und schweren Schaden an Leib und Leben nahm.

Die Apotheker sind entschuldigt: Die Rezepte, die ausgeschrieben waren, waren nämlich zwar stark giftig, aber durchaus normal abgesetzt. Das hatte Gottschalk gelernt, als er — im Irrenhause lag! Dort war er eingewiesen worden, diemal er — unmittelbar nach einer zweijährigen Diebstahlsstrafe — in verschiedenen Großstädten als Staatsanwalt oder Gerichtsbeamter gegeben und dabei alle Welt geblödele. Und dieser Mensch, der doch schon gerade wegen seines Gangs zu gemeingefährlichen Streichen verurteilt war, wird nach ein paar Wochen aus der Anstalt „entlassen“! Man braucht sich nicht wundern, wenn er auch nach seinem so gefährlichen als Irre nach einiger Zeit wieder auf die Straße losgelassen wird! Er braucht sich nur ein wenig willig im Irrenhause zu betragen, und gleich als „Harmloser“, dem die Tür in die Freiheit offen steht.

In diesem Falle trifft sicherlich die Anstaltsärzte einige an der Gefährdung des Publikums durch den Irren. Aber auch nur einige Schuld. Die Haupt-Verantwortung liegt in dem System unserer Irrenpflege, zu einem Übermaß der öffentlichen Irrenanstalten, noch dazu, daß die Frage der Kostendeckung für den Irren in den Anstalten nicht zweckmäßig ist. Denn in jedem Irren, der kein Vermögen hat, es unendliche Schreibereien und Scherereien seiner Heimatgemeinde und der Provinzial-Regierung will für ihn zahlen, und der Anstalts-Ärzt will für ihn zahlen, und mit allerhand Schreib- und Weiterungen bepackt wird, ist natürlich froh, wenn ein Gutachten der Ärzte erlaubt, den Irren ab-

1. Dezember d. J. stattfindet, und vom preussischen Ministerium des Innern die Ausführungsbestimmungen an die Regierungspräsidenten ergangen. Danach kommt wie bisher eine Anzahl von Erhebungspapieren und Anweisungen zur Verwendung, u. a. die Zählkarte, das Haushaltungsverzeichnis, die Anweisung für die Zähler, die Ortsliste usw. Die von jedem Haushaltungsvorstand auszufüllenden Rubriken enthalten keine Abweichung gegen früher. Vor der Zählung ist in dem Amtsblatte jedes Regierungsbezirkes, in den Kreisblättern, durch Vorlesen in den Gemeindeversammlungen, insbesondere auch durch eingeleitete Besprechungen in den Schulklassen der älteren Schüler, ferner in den Hochschulen, und auf andere geeignete Weise eine „Ansprache“ zu verbreiten, des Inhalts, daß möglichst der Haushaltungsvorstand selbst die Zählpapiere auszufüllen hat und die Haushaltungsvorstände und alle Hausbewohner die Zähler in ihrer freiwilligen und ehrenamtlichen Tätigkeit durch bereitwillige Auskunft unterstützen sollen. Die gewonnenen Angaben werden nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, nicht aber zu steuerlichen und anderen Zwecken verwendet, gelangen also nicht in die Öffentlichkeit.

Neue und sehr wichtige Dinge sollen sich, wie merkwürdigerweise das sozialdemokratische Hauptorgan, der „Vorwärts“, erfahren haben will, auf dem Gebiete des Kriegsschiffbaues vorbereiten. In England wie in Deutschland soll danach die Admiralität seit einiger Zeit mit großer Energie an der Konstruktion eines kleinen Panzerkreuzers arbeiten, das als Zerstörer den größten Kriegsschiffen gegenüberstehen soll. Das Schiff soll 86 Meter Länge und 14 Meter Breite erhalten und nur wenig über den Wasserpiegel hervorragen. Die Panzerung soll so stark sein, daß ein Durchschlagen von Geschossen fast unmöglich wird. Das Schiff habe einen Geschützturm mit zwei Viereckgeschützen von großer Feuergeschwindigkeit. An die Stelle der Dampfmaschinen und Kesselanlagen treten vier Explosionsmotoren. Die ganze Bauart dieser gleichsam wieder aufgetragenen Monitore ist derart, daß sie zu rücksichtslosem Angriff auf große Schiffe geeignet sind und auch einen verheerenden Kampf nicht zu scheuen brauchen. — Es wird abzuwarten sein, was sich von diesen Mitteilungen bestätigt.

In der „Statist. Korresp.“ wird die Bewegung der Fideikommissionen in Preußen für das Jahr 1908 veröffentlicht. Danach bestanden in Preußen Ende 1907 1197 Fideikommissionen mit 2300 333 Hektar, Ende 1908 1218 Fideikommissionen mit 2348 068 Hektar. Von den 19 in diesem Jahre neu errichteten Fideikommissionen entfallen je fünf auf die Provinzen Posen und Schlesien, je zwei auf die Provinzen Westpreußen, Brandenburg und Pommern, je eins auf Ostpreußen, Sachsen und Westfalen. Die „Statist. Korresp.“ schreibt, der im Jahre 1908 eingetretene außerordentlich starke Zuwachs an Fideikommissionen sei offenbar eine Ausnahmeerscheinung. — Die Gesamtfläche der Fideikommissionen stieg von Ende 1907 bis dahin 1908 auf etwas über 1/2 Millionen Hektar, das ist rund 1/3 des gesamten Staatsgebietes, ihr Grundsteuer-Reinertrag auf 28 506 535 Mark, das ist 6,4 v. H. des Reinertrages des gesamten Staates.

Nachträglich gelangende Mitteilungen in der Öffentlichkeit über eine Ansprache religiösen Inhalts, die der bayerische Thronfolger Prinz Ludwig in Marienort-Mittling anlässlich der Grundsteinlegung für eine Kirche gehalten hat. Einer Münchener Meldung zufolge begann Prinz Ludwig seine Rede: „Ich danke dem lieben Gott, daß ich von katholischen Eltern bin. Ich bin stets für unsere katholische Religion eingetreten, weil ich überzeugt bin, daß sie die einzig wahre und edle Religion ist.“ Ferner sagte der Prinz: „Die katholische Religion gestattet jedem Katholiken, Toleranz gegen Andersgläubige zu üben. Es ist falsch, anzunehmen, daß die Überzeugung Andersgläubiger von uns Katholiken nicht hochgehalten werden dürfe. Desgleichen verlangen auch wir, daß gegen unsere Überzeugung Toleranz geübt werde.“ Der bayerische Thronfolger ist bekanntlich schon vielfach als Redner öffentlich hervorgetreten. Seine Reden befaßten sich aber bisher ausschließlich mit Fragen der Landwirtschaft, der Verkehrs- und Wirtschaftspolitik.

Der Bundesrat wird spätestens anfangs des nächsten Monats wieder mit seinen Plenarsitzungen beginnen. Eine möglichst frühe Wiederaufnahme der Arbeiten ist für den Bundesrat um so nötiger, als der Reichstag schon in der ersten Hälfte des November sich wieder zusammenfinden wird. Die Aufgaben, die der Bundesrat vorfinden wird, liegen einmal auf dem gesetzgeberischen und sodann auf dem Verwaltungsgebiet. In ersterer Beziehung wird, wenn auch nicht gleich nach der Wiederaufnahme der Plenarsitzungen, so doch wohl schon von der zweiten Hälfte des Oktober ab der Reichshaushaltsetat für 1911 die Zeit des Bundesrats besonders in Anspruch nehmen. Selbstverständlich aber werden ihn auch andere gesetzgeberische Arbeiten beschäftigen. Wenn der Bundesrat sich zum erstenmal zu Plenarsitzungen wieder versammelt, wird er übrigens eine ganze Anzahl neuer Mitglieder, darunter namentlich die neuen preussischen Minister, bei sich sehen.

Für die Leitung der deutschen Grenzregulierungs-Expedition am Kivusee in Ostafrika sind vom Reichs-Kolonialamt als Kommissare in Aussicht genommen worden: Major a. D. Schlobach und Hauptmann a. D. D. Bond, welche beide über 15 Jahre der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika angehört haben. Die Ausreise der

Kommissare erfolgt voraussichtlich im Dezember d. J. Die Arbeiten am Kivusee werden Anfang April nächsten Jahres beginnen. Die Dauer der Expedition wird auf etwa zehn Monate veranschlagt.

In den Kreisen der deutschen Bienenzüchter besteht seit längerer Zeit der Wunsch nach dem Erlaß gesetzlicher Bestimmungen zur Bekämpfung der Bienenstecken. Es handelt sich in erster Linie um die Faulbrut der Bienen, jener unheilbaren und ansteckenden Seuche, durch die zuweilen die Bienenstände einer ganzen Gegend vernichtet werden. Eine wirksame Bekämpfung der Faulbrut durch Vernichtung der befallenen Völker ist aber heute nicht möglich, weil die Bienenzüchter nicht gezwungen sind, sich einer Kontrolle ihrer Stände zu unterwerfen. Es ist daher seinerzeit angeregt, die Bekämpfung der Bienenstecken durch das Reichsgesetz über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen zu regeln. Inzwischen sind in der kaiserlichen Biologischen Anstalt in Dahlem Untersuchungen über die Seuche eingeleitet worden, und auch die königliche Anstalt für Bienenzucht in Erlangen hat sich eingehend mit der Frage beschäftigt. Wenn sich herausstellen sollte, daß ein staatliches Eingreifen zum Schutze der Bienenzucht erforderlich ist und Erfolg verspricht, so dürfte der Weg der Gesetzgebung beschritten werden.

Spanien.

Im spanischen Ministerrat wurde der Wortlaut der vor einigen Tagen vom Vatikan in Madrid eingegangenen Note bekanntgegeben. Ministerpräsident Canalejas setzte auseinander, welche Haltung das Kabinett im Hinblick auf den Programm und den Richtlinien, die er bereits dargelegt habe, in Sachen des Konflikts mit dem Vatikan einnehmen müsse. Der Ministerrat ermächtigte Canalejas durch ein Vertrauensvotum, gemeinsam mit dem Minister des Äußern den Wortlaut der Antwortnote festzusetzen und die Entscheidungen zu treffen, die sich infolge dieser Antwort besonders im Hinblick auf die Beziehungen zum Heiligen Stuhl als notwendig erweisen könnten.

Portugal.

So völlig friedlich, wie es ursprünglich hieß, ist es bei den kürzlich vollzogenen portugiesischen Corteswahlen doch nicht hergegangen. Erst jetzt wird bekannt, daß es im Gegenteil verschiedentlich sehr kriegerisch zuging. So wurden in Sabugal und Guarda in der Provinz Beira in den Kirchen, in denen die Wahlen stattfanden, wahre Schlachten geschlagen. In Sabugal verlor eine Anzahl Männer in die Kirche einzudringen und die Wahlurne gegen eine andere mit gefälschten Wahlzetteln auszutauschen. Eine Kompanie Infanterie wurde herbeigerufen, um sie zu vertreiben. In Guarda schien den Republikanern der Sieg sicher zu sein, als die Klerikalen unter Führung eines Priesters den Versuch machten, die Republikaner aus der Kirche zu vertreiben. Militär wurde requiriert, und nach heftigem Kampfe zogen sich die Klerikalen zurück. Zwei Tote und 23 Verwundete blieben auf dem Kampfplatz. Von anderen Wahlorten kommen Meldungen über gleiche Kämpfe.

Aus In- und Ausland.

Rom, 5. Sept. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Abbas Agha gemeldet: Rencit hat wieder einen Schlaganfall erlitten; sein Zustand ist sehr ernst.

Konstantinopel, 5. Sept. Die Regierung hat eingewilligt, daß die bei der Ottomanischen Bank verwahrten Zinsen Abdul Hamids im Werte von 350 000 Pfund für die Ausgestaltung der Flotte verwendet werden.

Konstantinopel, 5. Sept. Der Worte wurden ernste Auforderungen bezüglich der Wahrung der Souveränitätsrechte der Türkei in der Kretefrage gegeben, so daß die Gefahr eines Abbruchs der türkisch-griechischen Beziehungen geschwunden ist.

Teheran, 5. Sept. Der Führer des Stammes der Kaschakten im Süden Persiens, Soulet ud Dauleh, droht der Regierung, er werde gegen Teheran marchieren. Serdar Akhad stürzen und eine selbstherrliche Monarchie gründen. Der Gouverneur von Isfahan ist geneigt, sich ihm anzuschließen.

Algier, 5. Sept. In Blidah ist die Kasse zweier auf dem Durchmarsch befindlichen Schützenbataillone gestohlen worden. Die Kasse enthielt 10 000 Franc.

Dof- und Personalsnachrichten.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Rüdiger-Wächter, wird gegen die Mitte dieses Monats nach Bukarest reisen, um dem König Carol von Rumänien sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Auf der Rückreise beabsichtigt er, sich einige Tage in Wien aufzuhalten, wo er voraussichtlich vom Kaiser Franz Josef empfangen werden wird.

Der Kommandeur der Schutztruppen Oberst von Gläsenapp tritt demnächst eine Inspektionsreise nach Südwestafrika an.

Der ordentliche Professor der Mineralogie und Geologie an der westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, Dr. Karl Buh, wurde ins preussische Herrenhaus berufen.

Der neue Gouverneur von Kamerun, General Ober-regierungsrat Dr. Klein, wird die Ausreise nach dem Schutzgebiet am 25. d. M. antreten.

Der zur Notifizierung der Thronbesteigung König Georgs von England in Berlin eingetroffene Feldmarschall Lord Roberts wurde vom Kaiser am 4. d. M. im Berliner

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

die allgemeine Volkszählung, die am

Schloße in Gegenwart des Staatssekretärs von Kiderlen-Wächter in Audienz empfangen. Die Audienz dauerte etwa eine Stunde. Lord Roberts begibt sich am 6. d. M. von Berlin nach Dresden, wo er von König Friedrich August von Sachsen empfangen wird. Von Dresden erfolgt die Rückreise nach London.

Deer und Marine.

Das neue Feldgrau. Erst jetzt, so schreibt ein alter Militär, der nach der Donau-Kaiserparade eine Fahrt durch das Brigade- und Divisions-Übungsgebiet des kaiserlich-militärischen 1. und 17. Armeekorps getan hat, — wo ganze Regimenter und Brigaden unsere zukünftige Kriegsuniform tragen, zeigt sich das deutsche Feldgrau in seiner Brauchbarkeit. Mit dem halbhohen Infanteriestiefel wirkt sogar diese schlichte Uniform sehr flott. Der Umlegefragen mit der weichen Linde erlaubt schnelles und gutes Verpacken. Überraschend gut sehen die Oufaren und Mannen aus. Als falsch, so meint der alte Militär aber, wird bald genug wohl die Beibehaltung der silbernen und goldenen Abzeichen, der Achselfäden, Feldbinden und Treifen der Chargen erkannt werden.

Aeroplane in der französischen Armee. Einer Pariser Meldung zufolge hat der Kriegsminister dreißig Aeroplane bestellt, darunter zehn Ein- und zwanzig Zweisitzer, die vor Ablauf des Jahres zu liefern sind. Die Flugmaschinen müssen ein Mindestgewicht von 300 Kilogramm tragen, eine Mindestgeschwindigkeit von 60 Kilometer in der Stunde besitzen und in einem Flug mindestens 300 Kilometer zurücklegen. Sieben von den Zweisitzern sollen so gebaut werden, daß sie außer dem Lenker noch zwei Passagiere aufnehmen können. Bis zum Ende des Jahres wird die französische Armee 60 Aeroplane besitzen.

Kongresse und Versammlungen.

Internationaler Genossenschaftskongress. In Hamburg findet zurzeit der achte internationale Genossenschaftskongress statt. Vertreten sind u. a. Genossenschaften aus Italien, Belgien, Bräutlich-Südamerika, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Österreich, England, Vereinigten Staaten von Amerika usw.

Deutscher Mietertag. Unter zahlreicher Beteiligung hielt in Nürnberg der Verband Deutscher Mietervereine seine 11. Hauptversammlung ab. Die Verhandlungen wurden geleitet durch den Vorsitzenden des Verbandes Rechtsanwalt Dr. Bornstein (Weipitz), der betonte, daß der Verband keine Kampfsorganisation gegen die Hausbesitzer sein wolle, sondern nur Auswüchse und Schäden bekämpfe, die das Wohnen verteuerten. Nachdem Schriftsteller Meißner (Weipitz) über „Die Streitigkeiten im Baugewerbe und der Wohnungsmarkt“ referiert hatte, wurde nach längerer Debatte eine Resolution angenommen, die die Errichtung eines Reichsausschusses fordert. Derselbe Referent behandelte sodann das Thema „Landesversicherungsanstalten und Wohnungsreform“. Hierzu gelangte eine Resolution zur Annahme, des Inhalts, die Frage einer Volksbau-Sparbank, die sich über das ganze Reich erstrecken soll, der Verbandsleitung zur Bearbeitung zu überweisen und den Plan der nächsten Generalversammlung vorzulegen.

Internationale technische Konferenz. Unter dem Vorsitz des Ministers der öffentlichen Arbeiten Millerand wurde in Paris die zweite internationale Konferenz der Techniker der Telegraphen- und Telephonverwaltungen eröffnet. Auf der Konferenz sind zweiundzwanzig Staaten vertreten.

Verband deutscher Katholiken im Osten. In Bromberg hielt der Verband deutscher Katholiken im Osten seine diesjährige Hauptversammlung ab. Bei der Erledigung des Geschäftsberichts wurde betont, daß der Verband nicht gegen die Polen gegründet sei. Seine Mitglieder wollten nur dem Vaterlande dienen, gute Katholiken und gute Deutsche sein. Nach längerer Debatte wurde sodann folgender Antrag angenommen: „Die Versammlung sieht es als dringend notwendig an, daß die königliche Anstaltskommission bei der Einteilung der Güter besonders an der Sprachgrenze und in Anlehnung an die bereits bestehenden deutschen Pfarren in stärkerem Maße als bisher deutsch-katholische Ansiedler berücksichtigt.“

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 7. September.

Sonnenaufgang	5 ²¹	Mondaufgang	9 ¹⁴ B.
Sonnenuntergang	6 ²⁴	Monduntergang	7 ²⁴ N.

1814 Satiriker Ludwig Kallisch in Wisa geb. — 1881 Französischer Bühnenschriftsteller Victorien Sardou in Paris geb. —

Das Haus der Geheimnisse.

Roman nach dem Englischen von Clara Rheinau.

1) (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Ringsum von dichten Wäldungen umgeben lag Marstonhall und blickte von seiner Höhe hinunter über die weite Wasserfläche des Bristolkanals. Es war ein schönes, altes Gebäude, aber es stand seit langen Jahren unbewohnt. Die Fenster waren geschlossen und an vielen Stellen zerbrochen. Gras und Unkraut wucherte ungehindert im Park und in dem einstigen Lustgarten der Dame des Hauses.

Die Bewohner von Easton flüsterten sich zu, daß es in Marstonhall nicht geheimer sei, und jene, welche den Hut hatten, bei Einbruch der Nacht in der Nähe vorüber zu gehen, mußten wunderbare Geschichten zu erzählen von unheimlichen Lauten und grauenhaften Dingen, die sie gehört und gesehen hatten. Easton war ein aufstrebender Badeort, der erst vor kurzem, etwa eine Meile von Cliffield entfernt, aufgetaucht und jeden Sommer von Kranken und Erholungsuchenden jeder Art überfüllt war. Für alle diese bildete Marstonhall einen Gegenstand nie endenden Interesses, und sie erkundigten sich häufig, warum das schöne Besitztum einem jämmerlichen Verfall überlassen werde. Jedesmal wurden sie mit ihren Fragen an Herrn Baldeon, den Rechtsanwalt von Easton, verwiesen, der allein die Vollmacht hatte, Fremden die Besichtigung des Hauses mit seinen alten Hallen und Gängen zu gestatten. Klein Herr Baldeon war nicht geneigt, den ehemaligen Wohnsitz der Marstons an einer Sehenswürdigkeit zu machen oder darauf bezügliche neugierige Fragen zu beantworten. Die Bittsteller mußten stets unverrichteter Dinge wieder abgehen.

Die Marstons waren in der Gegend noch nicht vergessen. Die alten Leute von Cliffield erinnerten sich noch der Zeit, als der letzte von ihnen, ein gebrochener Mann, den Ort verließ, um in einem andern, fernen Lande sein Glück zu versuchen. Dreißig Jahre waren seit seinem Weggehen verstrichen, und niemand schien zu wissen, ob er noch am Leben war, ob er sich vermählt und Erben seines Namens hatte.

Inzwischen bot das alte, einsame Haus mit jedem

1850 Romanschriftstellerin M. Deunburg (Verta Behrens) in Thale a. Harz geb. — 1857 Großherzogin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz in Bützsch geb. — 1902 Komponist Franz Wüller in Braunfels a. d. Rh. geb. — 1907 Französischer Dichter René Guille-Bruchonne in Chateaux geb.

Manöver. In den Garnisonsstädten wird es stiller. Vor den Haustoren stehen die Mägde. Sie lachen, als sie die modernen Burden hinausziehen sehen. Die Trommel schlug. Die Pfeifen ertönten. Man sah einem Mägdelein in vielleicht (ganz verlobten) ein Tränlein ins Auge gezogen. Man kann ja nie wissen... Vor dem Hirschschlag braucht sich dieses Jahr wohl niemand zu besorgen. Die Sonne meint's gar zu ungnädig mit uns. Ein Viertelstündchen am Tage läßt sie uns zu. Fast könnte man's höhnisch heißen, als wollte ihr Lächeln sagen: Seht, so schnell kann ich die Welt verändern. Den braven Soldaten wird sie hoffentlich die Kleider trocknen. Denn Rasse gibt's heuer mehr als es nötig ist. Mancher wird sich einen Schnupfen holen auf der feuchten Landstraße; und die nassen Stoppelfelder sind auch keine Erholungsstätte. Nun noch dieser böse russisch-japanische Krieg mit seinen „Lehren“. Geben ist ja jetzt nicht mehr die Hauptsache. Nun heißt es wieder kriechen wie die Schlangen, am Erdboden hinschleichen, daß man selbst zu einer bewegten Scholle wird. Das mag ja für die Erde ein angenehmes Gefühl sein, wenn die warmen Leiber junger Krieger sie kitzeln. Aber auf Gegenseitigkeit scheint's nicht zu beruhen. Ein freundlicher Herbst macht das Manöver zu einer Lust; und selbst Stadtmenschen, die in ihrer Arbeit vertrocknet sind, atmen auf in dieser Sanatoriums-Luft. Aber dann muß auch das Wetter ein Einsehen haben. Das Mindeste ist doch halb und halb. Aber ganz nah! Da werden die Säbne wohl klappen im Wind; und die derben Lieder werden besser klingen. Und ein Glas Rum wird's auch nicht schaden! Die steifen Glieder werden nach dem steifen Grog beben. Daß er ihnen gut bekommt! Da werden die Sinne heiter werden, die Seele wird nicht mühsam sein in den bösen Betrüben. Und wenn dann die Trompete ruft: „Das Ganze halt“, dann werden sie alle sagen: Es war zwar ein bißchen kalt und naß, aber es machte doch Spaß.

„Das Haus der Geheimnisse“.

Eine ungemein spannende und interessante Familiengeschichte rollt sich in unserm neuen in vorliegender Nummer beginnenden Roman „Das Haus der Geheimnisse“ vor den Lesern ab. Im Mittelpunkt der Handlung steht der ertörte Sitz eines alten Geschlechts, in dessen Mauern ein intriguanter Mann sein Wesen und Unwesen treibt. Seltsame Dinge raunen sich die Leute zu, man wagt fast nicht mehr, die Umgebung des verdorbenen Gebäudes zu passieren. Diese Furcht ruht der Anstifter der Verwicklungen zur Förderung seiner dunklen Pläne aus. Aber sein feines Gespinnst muß endlich doch zerreißen, sieghaft tritt die Wahrheit auf den Plan. Sie bringt dem Intriganten die wohlverdiente Strafe, den Verfolgten und Gefährten aber die Rechtfertigung und das Glück nach langen Wirrnissen. Der Roman ist außerordentlich fesselnd geschrieben und dürfte ungeteilten Beifall erringen.

Hagenburg, 6. September. Bei dem Sonntag abend niedergelagerten Gewitter schlug der Blitz zweimal von der Arbeiterwohnung auf Hof Kleeberg in den Boden, zerplätterte einen Stein und ließ ein erkennbares Loch zurück. Es handelt sich wohl mehr um einen kalten Schlag. Auch in das Haus des Briefträgers Gustav Schneider schlug der Blitz ein, ohne indes zu zünden. Interessant ist der Weg, den der Blitz in der Wohnung des Lehrers Hagerer genommen hat. Derselbe fuhr der Blitz sprunghaft an einer als Tapetenabschluß dienenden vergoldeten Holzleiste hin und dann an einer im Zimmer befindlichen Lichtleitung herunter. Die Blitzbahn an der Leiste ist durch fortlaufend schwarze Stellen mit Unterbrechungen von ungefähr 10 cm deutlich zu erkennen.

* Witterungsübersicht August 1910. Die Witterungsverhältnisse des verflossenen Monats August

waren im Bezirk der Wetterdienststelle Weiburg recht abnorme. Während es nach dem langjährigen Mittel im August nur an 18 Tagen zu regnen pflegt, hat es im verflossenen August an 26 Tagen geregnet. In vier Tagen traten Gewitter auf, die sonst im August nur vier Tage einzutreten pflegen. Diese Regenfälle brachten eine Gesamtregenhöhe von etwa 100 mm, während die Regenhöhe des Augusts sonst nur 62 mm zu betragen pflegt. Dementsprechend war die Bewölkung verhältnismäßig stark (im Mittel $\frac{1}{10}$ des Himmels gegen $\frac{1}{10}$ des langjährigen Mittels). Nur 2 Tage waren wolkenlos (sonst 4), und 11 Tage waren vollkommen bewölkt (sonst nur 7). Am häufigsten wehten Westwinde (22%), dann Südwestwinde (16%). Ostwinde wurden nur 2% aller Fälle beobachtet. Trotzdem waren die Temperaturverhältnisse ziemlich normale. Das Tagesmittel der Temperatur betrug 16°, die höchste Tageswärme im Durchschnitt 22°, die geringste Nachtwärme im Durchschnitt 11° und deckten sich so mit den entsprechenden Normalzahlen. Nachmittags stieg die Temperatur an 2 Tagen über 25°, während sie sonst dies an 9 Tagen im August zu tun pflegt. Dafür blieb aber das Thermometer nachts nie über 15°, was im August sonst im Durchschnitt dreimal zu geschehen pflegt.

Altentkirchen, 5. Sept. Eine würdige Feier des Sonntagstages beging gestern unser Kreiskriegerverband. Derselbe hatte seine Vereine, Mitglieder und Veteranen zu Altentkirchen berufen, um im kameradschaftlichen Zusammensein die Erinnerungen an Deutschlands Kriegerzeit wieder aufleben zu lassen. Mit dieser Feier war gleichzeitig der Herbstverbandstag und ein Veteranenappell verbunden. Die Stadt hatte ihr schönstes Festkleid angelegt. Der Altentkirchener Kriegerverein trat um 1/2 11 Uhr auf dem Marktplatz an zum Abholen der Vertreter vom Bahnhof. Dabei wurde im Namen des Kreiskriegerverbandes am Kaiser Wilhelm-Denkmal ein großer Lorbeerfranz niedergelegt. Um 1/2 12 Uhr trat unter starker Beteiligung im Hotel Luyken eine Vertreterversammlung statt. Der Vorsitzende des Altentkirchener Kriegervereins, Herr Dr. Stodt, begrüßte die Gäste im Namen des hiesigen Vereins, während der Bürgermeister Schmidt sie im Namen der Stadt Altentkirchen herzlich willkommen hieß. Von 55 Vereinen waren 52 anwesend mit 98 Stimmen. Nach einem Bericht über den 18. Vertretertag zu Niederschönenbrunn folgte als nächster beachtenswerter Gegenstand der Tagesordnung die Rekrutenfürsorge, welche den Kriegervereinen warm ans Herz gelegt wurde. Nach dem Geschäftsbericht zählt der Kreiskriegerverband bis jetzt 55 Vereine mit 4257 Mitgliedern. An Unterstützungen wurden zum 1. Januar von 7 Vereinen 169 Mark ausbezahlt. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Cliffield gewählt. Mit einem Hoch auf die kameradschaftliche Einheit endete die Vertreterversammlung, der dann ein gemeinschaftliches Essen folgte. Mittlerweile entfaltete sich in der Stadt bis zum Festplatz ein reges Leben. Von der Abhaltung des Paradezugs auf dem Marktplatz mußte leider wegen des einsetzenden starken Regens gesehen werden. Vor über 1200 Anwesenden hielt der große Festhalle sodann Herr Landrat von Wittenberg eine feierliche Festrede. Diese wie auch die Festreden Herrn Justizrats Pohl ertönten allgemeine Beifallsrufe. Der Regen hatte inzwischen aufgehört, die Vertreter stellten sich an der Parkstraße auf, um die ihnen gebührende Ehrung entgegenzunehmen. Unter dem klingenden Spiel mehrerer Musikkapellen marschiert die Reihe der Vereine, mit den Offizieren an der Spitze

nichts übrig, als ihm für seine Mühe zu danken und sich verabschieden. Der Geist hatte sich in der Entdeckung zu schämen gewußt, aber er zeigte sich immer wieder, und jedermann fing an, über das Geheimnis nachzugrübeln.

Es war ein merkwürdiger Zufall, daß der Herr Cliffield selbst der nächste war, welcher durch die geheimen Bewohner des verlassenen Hauses beunruhigt wurde. Er war in Cliffield nach Easton gekommen, bis zur Dämmerung dort geblieben. Da kam ihm plötzlicher Gedanke, den Weg durch den Park zu nehmen, der geringer Entfernung von dem westlichen Fenster führte. Ein eigentümlich beklemmendes Gefühl bemächtigte sich seiner, als er sich der Westseite von Marstonhall näherte. Es vermehrte sich nicht, als er aus dem Licht schimmern und die Schatten der bewachsenen Gestalten sah und her bewegen sah. Gewaltig schauerte niederkämpfend, der trotz aller Tapferkeit die feste, beschloß er, in das Haus hineinzugehen und die Sache zu untersuchen. Allein alle Bemühungen, den Eintritt zu erzwingen, waren vergeblich. Die Türen waren verschlossen und verriegelt und auch die Fenster doppelst befestigt. Er erreichte nichts, als daß er die Wand und Fledermäuse aufhörte, die in dem dichten Netz Quartier aufgeschlagen hatten. Mehr bestürzt, als er eingestanden hätte, begab er sich direkt in die Wohnung des Anwalts.

Die Tür wurde von Herrn Baldeons Richter Charlotte Karby war ein schlankes, anmutiges Mädchen, dessen feines, lebenswürdiges Wesen bedeutend von der etwas rauhen, schroffen Art ihres Vaters wuchs nichts von ihr, als daß sie die Tochter ihres Vaters war, denn Herr Baldeon sprach stets sehr haltend von seinen Familienverhältnissen.

Vor etwa sechzehn Jahren hatte er eine Heirat genommen und war in Begleitung seiner damals noch jungen verwaisten Nichte zurückgekehrt, für welche er Cliffield eine Wirtin engagiert, ohne sich zu kümmern, Erklärungen herabzulassen. Jetzt war Charlotte die einzige Hausgenossin, mit Ausnahme eines anderen Mädchens von gleichem Alter, das bei dem Anwalt seiner Nichte gleichzeitig die Stelle einer Dieners-Gesellschafterin bekleidete. Verta Reid war als Kind unter einer Decke gefunden worden und seitdem

Scheranen zu. Dann hieß es: „Augen rechts!“
In solchem Paradeschritt defilierten die Vereine
Scheranen vorbei. Hierauf ging es dann in
Festzug mit Musik durch die festlich ge-
strahlen der Stadt. Um 4 Uhr fand im
Saale ein Konzert der Coblenzer Infanterie-
bande. Der Abend vereinigte noch einmal die
Scheranen zu einem solennen Tanz und fröhlichen
Scheranen.

5. Sept. Die Feldarbeiten sind trotz des un-
günstigen Wetters gut fortgeschritten. Roggen, Weizen,
Hafer sind unter Dach und Fach gebracht
und schon im Felde gedroschen worden. Selbst der
Kartoffel hat in einer ganzen Anzahl von Ge-
genden dieser Tage begonnen. Die Druschergebnisse
sind zufriedenstellende sein. — Die Grummeternte,
welche beendigt ist, ist nach Menge auch recht zu-
friedenstellend. Nach Güte läßt sie zu wünschen übrig.
Der Kartoffelverkauf hat begonnen.

5. Sept. Zu dem Landwirtschaftlichen
Fest am 4. bis zum 6. September hier statt-
fanden sich gestern zahlreiche Landwirte aus Frank-
enland und dem Großherzogtum Hessen eingefunden.
Am 4. Uhr wurde eine Ausstellung für Garten-, Obst-
und Landbau eröffnet. Um 2 Uhr setzte sich ein Fest-
zug unter strömendem Regen durch die Straßen der
Stadt in Bewegung. Von einer Tribüne, die im Schul-
garten errichtet war, sahen sich die Prinzessin Karl von
Sachsen mit ihren drei Söhnen und die Kronprinzessin
von Preußen den Zug an.

5. Sept. Zwischen dem Gonsenheimer und
Lor am Pulverhaus 15 wurden in der Nacht
zwei Schüsse auf den Militärposten abgegeben. Dem
einem Soldaten des 88. Regiments, gelang es,
den Schützen zu entdecken, auf die er einen scharfen
Schuß abgab, worauf die Attentäter flüchteten. Die
eine Wache suchte das Gelände ab, konnte die
Attentäter aber nicht mehr auffinden.

Nah und fern.

100jähriges Stadtjubiläum von Stolp. In An-
wesenheit des Kaiserpaars beging die pommerische
Stadt Stolp in festlichster Weise die Wiederkehr des
100. Jahrestages, an dem sie vor 800 Jahren zur Stadt erhoben
wurde. Unter stürmischen Jubel der Bevölkerung begab
sich das Kaiserpaar zum Stephanplatz, wo ein Denkmal
für Kaiser Wilhelm I. enthüllt wurde.

Die Straßen der Stadt waren aufs herrlichste ge-
schmückt. Eine frohbewegte Menge durchzog sie. Zur
Feier des Hauptfesttages fand in der 600 jährigen
Stadtgeschichte ein Festgottesdienst statt, dem eine glänzende
Versammlung beizuwohnte. Dann fand eine Festigung
der Stadtverordnetenversammlung statt, in der mehrere
wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Es ist die Errichtung
einer großen Anzahl von Ein- und Zweifamilienhäusern
in der Stadt ein größeres Gelände un-
terstellt. Ferner wurde beschlossen, den in Stolp
verstorbenen Veteranen aus dem Kriege 1848, 1864, 1866
1870/71, die ein Einkommen bis 2100 Mark haben,
am 1. Oktober 1910 ab bis an ihr Lebensende die Kaiser-
lich-königlichen Pensionen zu erlassen. Ferner wurde die Kaiser-
lich-königliche Auguste-Viktoria-Stiftung, die arbeits- und er-
krankten Veteranen zugute kommt, von 10000 auf
15000 Mark erhöht. In der Festigung gab sodann der
Kaiserpräsident von Bismarck von Mainz verschiedene
Anweisungen bekannt.

und auf Last gefallen. Sie war eine unliebens-
würdige Persönlichkeit, und im Armenhaus hatten alle
sie als Herr Waldeon in schlauer Berechnung sich
als das Mädchen in sein Haus zu nehmen, damit
er bereits altliche Haushälterin es selbst als ihre Nach-
folgerin heranzubilden.

Der Rektor begrüßte Charlotte Karby mit großer
Freude, denn sie gehörte zu seinen besonderen Lie-
blingen.

„Sind Sie heute Bförtnerin, liebes Kind?“ —
„Nein, Herr Harding, heute ist zum Drogisten gegangen,
um etwas für Onkel Adolf zu holen. Er hatte einen
kleinen Unfall.“

„Das bedauere ich sehr, umso mehr, da ich ihn gern
gesehen hätte.“ — „Das können Sie sehr gut, Herr
Harding, ich glaube, es ist nur eine kleine Verrenkung
des Halses. Er war den ganzen Tag in Bristol und glitt
hinunter, als er aus dem Buge ausstieg. Ich kann mir gar
nicht denken, wie er noch nach Hause gehen konnte.“

„Er wird sehr vorsichtig sein müssen“, entgegnete Herr
Harding, „denn dem jungen Mädchen folgend, eine Verrenkung
des Halses ist eine fatale Geschichte.“

Herr Waldeon lag auf dem Sofa im Wohnzimmer
und schaute nach dem Rektor so herlich, als es ihm
möglich war.

„Ich freue mich, Sie zu sehen“, sagte er. „Vott, bringe
mir doch ein Glas Wein.“ Ich hoffe, es ist nichts
Schweres bemerkt. Vielleicht hat mich mein Unfall
etwas gereizt, aber mir scheint, als ob Sie etwas
zu trinken auf dem Herzen hätten.“

O Die schöne Raubmörderin. Die Münchener
Kriminalpolizei hat eine wohlorganisierte Mörderbande er-
mittelt, als deren Mitglieder der Monteur Anton Ullrich,
der Metzger Ludwig A. Berger und deren Frauen ver-
haftet wurden. Auf das Konto der Bande ist neben
anderen Straftaten der Mord an der Witwe Feldmeyer in
München zu setzen. Sämtliche Verhaftete sind bisher un-
bescholtene Leute gewesen und erfreuten sich des besten
Lebens; ihr Verhör ergab, daß die schöne Frau
Karoline Ullrich die aus sechs Personen bestehende Bande
gegründet hatte. Ihr tadellos Ruf sollte, wie sie der
Polizei eingestand, dazu dienen, die Polizei nicht auf die
richtige Spur kommen zu lassen. Bei der Rentiere Feld-
meyer trat Frau Ullrich als Dienstmädchen ein. Am
Abend gab sie den unten wartenden beiden Männern ein
Zeichen, worauf diese in die Wohnung einbrachen, und
nachdem sie vorher ihre Gesichter maskiert hatten, Frau
Feldmeyer überfielen und töteten.

O Drei Kinder auf der Hühnerjagd verletzt. Auf der
Chaussee von Ludau-Magdeburg nach Fernersleben
wurden beim Hühnerschießen von einem Jäger drei Kinder
aus Fernersleben verwundet. Einem Kinde waren
Schrotkörner in den Hals gedrungen; die beiden anderen
wiesen Verletzungen an Arm und Bein auf. Die
Angehörigen wurden von Passanten ihren Eltern zu-
geführt; der unvorsichtige Schütze ist noch nicht ermittelt.

O Seit sechs Jahren freiwillig im ... Buch-
haus. Im schleswig-holsteinischen Buchhaus in Rends-
burg befindet sich seit sechs Jahren freiwillig ein junger
Mann, dessen Persönlichkeit immer noch nicht festgestellt
ist. Er schweigt sich hartnäckig darüber aus, was ihn be-
stimmt hat, sich an Stelle des wirklichen Verbrechens ver-
urteilen zu lassen. Das Bild des freiwilligen Buch-
händlers hängt jetzt im Aushängelasten der Kriminal-
abteilung aus, vielleicht wird es auf diese Art gelingen,
seinen Namen zu ermitteln und seine Behauptung, er sei
in Wirklichkeit der Täter, zu widerlegen.

O Abfangen drahtloser Depeschen durch Luftballons.
In Warley (England) haben Mr. Bellairs, Leutnant
Miatland und ein ungenannter Ausländer Versuche ge-
macht, drahtlose Depeschen in einem Luftschiff aufzufangen.
Es wird behauptet, daß das Experiment sehr erfolgreich
war, und daß das Abfangen drahtloser Depeschen in der
nicht näher angegebenen Höhe, die das Luftschiff erreichte,
viel sicherer und leichter gelang als in der Höhe der
Telegraphenstationen der gewöhnlichen drahtlosen Stationen.
Ein Sachverständiger macht nun den Vorschlag, das Ab-
fangen drahtloser Depeschen durch Luftschiffe im Armeedienst
einzuführen und dabei himmelblau gefärbte Ballons
zu verwenden, um sie weniger sichtbar zu machen.

O Kein Raubanfall, nur Diebstahl. Zu der Be-
raubung des Kaufmanns von Schöne in der Berliner
Stadtbahn ist die Polizei der Ansicht, daß es sich nicht um
eine gewalttätige Verabreichung handelt, sondern daß ein
Gelegenheitsdieb den vorüber durch einen Bluffwillen
geordneten Kaufmann bestohlen hat. Die Behörden sind
bereits in Erwägungen darüber eingetreten, welche Maß-
regeln zum energischen Schutz des reisenden Publikums zu
ergreifen sind, das durch die wiederholten Raubanfälle
sehr in Unruhe versetzt wurde.

O Ein bestialischer Ehemann. Der Pariser Tischler
Bouvet hand, von Eifersucht getrieben, seine Frau an den
Bettsoffen, goß dann langsam, um die Qualen der Armen
zu verlängern, ihr Vitriol über Gesicht und Brust und
verließ das Haus. Als die Nachbarn kamen, war Frau
Bouvet dem Tode nahe. Der Unmensch begab sich dann
zu seinem Bruder, der seinen Augenblick zögerte, ihn ver-
haften zu lassen.

O Des Erfinders Ende. In Paris machte ein zwei-
undzwanzigjähriger Soldat, der sich mit Erfindungen be-
schäftigte, in Gesellschaft seines zwölfjährigen Bruders
mit Ätzen Versuche. Dabei explodierte ein Ätzen-
behälter und tötete den unglücklichen Erfinder auf der
Stelle. Man fand die Leiche mit geöffnetem Hals und
abgerissenen Händen. Sein neben ihm stehender Bruder
war wunderbarerweise völlig unverletzt geblieben.

„Frau Jacobs kann man gewiß man zu den un-
wissenden Leuten zählen“, unterbrach ihn der Rektor, „sie
ist im Gegenteil eine sehr gebildete Dame. Ich glaube
nicht, daß ihre Schilderung in irgend einer Weise über-
trieben war, aber was ich Ihnen heute berichtet, habe ich
nicht aus zweiter Hand — ich habe selbst gesehen, was in
Karlshofen zu sehen ist.“

„Sie haben den Geist gesehen?“ Es war Lotti, welche
mit ganz entsetzter Miene diese Frage stellte. Der alte
Herr blühte sie halb überglücklich, halb überleidend an. —
„Sie glauben doch sicher nicht an solche Torheiten, liebes
Kind“, sagte er laut. „Ich dachte, Sie seien zu klug
dafür.“

„Ich weiß es nicht, der ganze Platz ist mir un-
heimlich. Man erzählt sich so sonderbare Geschichten
davon.“

„Leider; und ich habe heute mit eigenen Augen ge-
sehen, daß irgend ein Unfug dort ins Werk gesetzt wird,
der die Leute erschreckt. Ich hielt es für gut, Ihren Onkel
davon in Kenntnis zu setzen, und bedauere, ihn so leidend
zu finden.“

„D, es ist nichts von Bedeutung“, sagte der Anwalt,
auffallend erregt. „Ich werde ein paar Tage still liegen
müssen, weiter nichts. Aber bitte, erzählen Sie mir, was
Ihnen begegnet ist. Ich möchte zwar nicht, was ich noch
weiter tun sollte, denn ich habe selbst das Haus gründlich
durchsucht und keine Spur von Eindringlingen entdecken
können. Haben Sie wirklich die Erscheinungen gesehen?“

„Gewiß, ich stand lange unter dem Baum gegenüber
dem westlichen Fenster und machte meine Beobachtungen.“
„Und schließlich ergreifen Sie die Flucht, wie alle,
welchen die Schattengestalten Angst eingegeben?“

„Im Gegenteil, ich verlor mich in das Haus zu ge-
langen.“
„In das Haus zu gelangen?“
Herr Waldeon sah zu ihm ernstlich verlegt sein und
ihm momentan große Schmerzen bereiten, denn er wurde
plötzlich leichenblau und große Schweißtropfen perlten auf
seiner Stirn.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 5. Sept. Als zweites Opfer der Cholera starb
in Spandau der Hilfsrentier Friedrich Sarnow; den übrigen
Balkenten und Verdächtigen geht es durchweg besser.

Potsdam, 5. Sept. Auf der königlichen Domäne in
Fahrland brannte eine große Scheune, die bis oben mit
Borräten angefüllt war, vollständig nieder. Auch mehrere
Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Es wird Brand-
stiftung vermutet.

Hamburg, 5. Sept. In Altona wurde die Prostituierte
Schaufel erdrosselt aufgefunden. Für den Mord kommen
zwei Russen in Frage, die bereits festgenommen wurden.

Münster i. W., 5. Sept. Der Postassistent Schröder auf
dem Hauptpostamt unterschlug einen Geldbrief mit 12000
Mark, um für seine am 1. Oktober beginnende Militärzeit
Geld zu haben.

Sagen i. W., 5. Sept. Die Maschinenfabrik von Sider-
mann ist zum größten Teil niedergebrannt; der Schaden
wird auf 150 000 Mark geschätzt.

Sonneberg, 5. Sept. Auf offener Straße erschlug nachts der
Anstreicher Schrage den Hausdiener Kupark mit einer Schere.
Der Täter wurde verhaftet.

Köln, 5. Sept. Von einem Neubau in Deutz stürzten
zwei Dachbeder ab. Einer war sofort tot, der andere starb
bald darauf.

München, 5. Sept. Der zwanzigjährige Notariatsbuch-
halter Reif hat sich von der Kuppel des nördlichen Turms
der Frauenkirche auf den Frauenplatz hinabgestürzt, wo er
erschmettert liegen blieb.

München, 5. Sept. In Wilhelmsdorf in Mittelfranken
wurde der Lehrer Körper auf dem Heimwege von halb-
wüchsigen Burschen getötet und so schwer verletzt, daß er
bewußtlos liegen blieb.

Bamberg, 5. Sept. Bei Balgolshausen überfuhr ein
Personenzug eine Schafherde, die ausgebrochen war. Sechzig
Schafe wurden getötet.

Triest, 5. Sept. Die beim Bahnbau Irrel-Bitburg an-
gestellten Buchhalter Krüger und Bauführer Wöskanig
wurden, als sie mit den Lohnungsgeldern unterwegs waren,
am Rande der Straße von drei ausländischen Bahn-
arbeitern überfallen, niedergebunden und der Summe von
8000 Mark beraubt. Einer der Täter wurde verhaftet.

Christiania, 5. Sept. Oberleutnant Fickner erklärte
hier, daß die in deutschen und norwegischen Zeitungen auf-
getauchten Gerüchte über ungenügende Vorbereitung seiner
Expedition unmaßgeblich seien.

London, 5. Sept. In Millwall brannten die großen
Leinwand- und Olfuchsenlager von Armstrong u. Co. voll-
ständig aus.

Rom, 5. Sept. Nach letzten Meldungen sind in der
Provins Foggia sechs neue Choleraerkrankungen und sieben
Todesfälle, in der Provins Bari zwölf Neuerkrankungen und
vier Todesfälle zu verzeichnen. In Margherita di Savoia
gebar eine an Cholera erkrankte Frau einen Knaben.
Während die Mutter im Sterben liegt, befindet sich das
Kind wohl.

Orsova, 5. Sept. Infolge anhaltenden Regens hat der
Gernbach das Gernatal und die Bahnhofszone mit allen
Dörfern überflutet. Im Gernatal sind fünf Häuser ein-
gestürzt. Die Bahnbrücke bei Jablanica ist gleichfalls weg-
geschwemmt und der Bahnverkehr unterbrochen.

Newport, 5. Sept. In der Nähe des Sudon sind der
Kassierer der „Atlas Brid Co.“ und sein Chauffeur, als sie im
Automobil von hier mit einer Summe von 80 000 Mark
zum Werk zurückkehrten, überfallen, des Geldes beraubt und
erschlagen worden.

Schutz vor der Cholera.

(Von unserem ärztlichen Mitarbeiter.)

Wie sich der Einzelne gegen die Cholera zu schützen hat,
darüber ist in diesen Tagen der Gefahr mancher vernünftiger
Mann gelangt und mancher guter Rat geschrieben worden. Der
Einzelne kann viel für sich tun. Er kann seine Nahrung
regelmäßig, sich vor Übermaß hüten und versuchen, schwächende
Unterernährung vorzubeugen. Er wird Wasser mit Vorsicht
genießen, verdächtige meiden oder nur in gefochtem Zu-
stande nehmen, wird sich auch gewissen Speisen gegenüber,
die unteren Darmkanal reizen und verlegen können, Reserve auf-
erlegen: vor allem wird er einem ernstlichen Notarz des

„Und Sie hatten keine Furcht?“

„Keine — ich war zu aufgeregt. Ich weiß nicht, was
ich gefühlt hätte, wenn ich mich plötzlich einer Bande ver-
zweifelter Kerls gegenüber gesehen hätte, die meiner festen
Überzeugung nach dem Spuk in Szene setzten. Möglicher-
weise wäre es mir aus Leben gegangen.“

„Ich glaube kaum, Herr Harding. Es ist kein unter-
irdischer Gang vorhanden, durch welchen Leute eindringen
könnten. Aberdies wäre es unmöglich, daß sie ihr frevel-
haftes Spiel late fortführten, ohne daß etwas davon aus-
sich fände. Zu Ihrer Beruhigung will ich jedoch das
Haus nochmals durchsuchen lassen, obgleich dies entschieden
ganz zwecklos ist. Niemand hat sich darin aufgehalten oder
hält sich darin auf, seitdem mir die Sorge dafür über-
tragen wurde. Vott, du hast dem Herrn Rektor nicht
einmal ein Glas Wein angeboten.“

Er sprach hastig und aufgeregt und schien sich sehr un-
behaglich zu fühlen.

Als der Besucher den Wein dankend ablehnte, fuhr er
in fast bissem Tone fort:

„Sie können dem Mädchen gleich einmal wegen Hugo
Feld den Kopf zurechtstellen, Herr Harding. Sie wissen
nicht, was gut für sie ist. Hugo ist ja ein recht netter
Junge, aber sein Romanheld. Er möchte etwas Wunder-
bares vollbringen, oder um ihre Willen sich in eine große
Gefahr begeben, dann hätte er vielleicht einige Chancen.
Ihr Kopf steckt voller Torheiten.“

Fortsetzung folgt.

O Immer wieder die Abruzzenserbrant. Ein römisches
Blatt berichtet jetzt, daß die Hochzeit des Herzogs der
Abruzzenser mit Miß Elkins bereits für Mitte Februar in
Venedig festgesetzt ist. Die Familie Elkins wird nach vor-
Weihnachten vom König in Rom empfangen werden.
Danach würde die offizielle Verlobung bekanntgegeben
werden. Miß Elkins soll den Rang einer königlichen
Prinzessin am Hochzeitstag erhalten. Bis jetzt seien die
Königin Margherita und die Herzogin von Aosta Begne-
rinnen dieser Ehe. Als sich aber der König persönlich ins
Mittel legte, habe Königin Margherita ihren Reffen in
einem herzlichen Brief zur Wahl seiner künftigen Frau
beglückwünscht. Ebenso habe bereits auch ein Briefwechsel
zwischen der Königinwitwe und Miß Elkins stattgefunden.

Europa ist es sich selbst schuldig, daß es die Seuchenquelle verstopft. Deutschland, dessen geniale Köpfe die Methoden der Seuchenerkennung und -bekämpfung erlitten haben, hat die

Dr. G. M. Thomas. 1

Vom Vorteil des Bibellebens. Eine hübsche Überraschung wurde einem jungen Mädchen in Berlin zuteil, dessen Mutter unlängst starb. Die Frau hatte ihrem Kinde vorher noch eine Bibel als Erbschaft überreicht, mit der Ermahnung, fleißig darin zu lesen. Die Tochter erkrankte bald darauf. Als sie nun Trost in der Bibel suchte, fand sie darin eine erhebliche Summe, die ihre Mutter mühsam aeworbt hatte. Der Vorfall erinnert daran, wie der per-

auf den „Eizähler vom Westermald“ werden ferner von allen Postanstalten, den im Orte verkehrenden Boten, unseren Austrägern sowie in der Geschäfts- entgegengenommen.

S. Rosenau, Gadenburg. Dasbad in Gadenburg.

In Hachenburg zu haben bei Carl Dasbach und
E. v. Saint George; in Nister bei H. Wüstenfeld
und W. Zimmermann, Hausfiter.

